Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

lum et velli | as coniunxerunt. quod in hac religione scriptum est. Germalense quinticeps apud edem romu | li. et uelienses sexticeps in uelia apud edem deum penatium. Germalum a germanis romu | lo et remo M ibi consederunt. et hoc a palante uxore latini. | Germans a germanis Romulo et Remo.

In beiden Stellen erklärt sich die Lücke in C aus Ueberspringung von Zeilen, indem das Wort, bei dem der Schreiber abirrte, im Original an derselben Stelle der Zeile steht, wie das, wo er wieder einlenkte. Noch wahrscheinlicher wird dies Verhältniß der beiden vielleicht nur einige Jahre auseinander liegenden Handschriften dadurch, daß auch der Mediceische Codex, wenn nicht aller Anschein trügt, in Monte Casino geschrieben ist. Nach dem Aeußern zu urtheilen, gehört er zu den zahlreichen Handschriften, die dort auf Anstiften des Abtes Desiderius (1053—87) in einer sehr zierlichen und deutlichen longobardischen Schrift von den Mönchen geschrieben wurden. S. Tosti storia della badia M. C. 1842 II, p. 312 ff. und Leo Ostiensis chron. Mont. Cas. IV, 473 ed. Muratori. Daß von dort Handschriften nach dem Kloster S. Marco in Florenz, wo der Codex im 16. Jahrhundert zuerst auftaucht, gekommen seien, ist mir zwar sonst nicht bekannt; doch finden sich in der Laurentiana noch mehrere Handschriften derselben Herkunft, z. B. 66, 20 Iustinus mit der gewöhnlichen Signatur von Monte Casino. Auch die Handschrift des Tacitus und Apulejus Laur. 68, 2 stammt höchst wahrscheinlich eben daher und unterscheidet sich in ihren Schicksalen nur dadurch von der des Varro, daß diese erst im 15. Jahrhundert von dem Kloster heruntergekommen zu sein scheint, jene dagegen, bei der die Abschriften sich bis ins 12. Jahrhundert verfolgen lassen, schon weit früher. Wegen dieses häufigen Gebrauches zu Abschriften ist denn auch die Schrift des letztgenannten Codex häufig abgerieben und hier und da mit verschiedenen Lesarten von einer zweiten alten Hand begleitet, während beim Varro die Schrift durchgehends leserlich und außer einigen Randbemerkungen aus dem funfzehnten Jahrhundert von Emendationen zweiter Hand fast völlig frei geblieben ist.

H. Keil.

Zur Kritik und Erklärung.

Sieben Conjecturen zu Sophokles.

Die Kritik des Sophokles, die wohl Mancher als abgeschlossen zu betrachten gewohnt ist, bietet noch zahlreiche und schwierige Probleme dar; und die Exegese, statt offen und unbefangen die Fehler

und verborgenen Schäden an den Tag zu bringen, pflegt dieselben vielmehr zu verhüllen und nimmt lieber zu dem Seltsamsten und Ungeheuerlichsten ihre Zuflucht, als daß sie die Nothwendigkeit einer Conjectur eingesteht. Wunder hat sich durch seine Schrift über die Trachinierinnen das Verdienst erworben, auf diesen Zustand der Kritik aufmerksam gemacht zu haben, wenn auch das Resultat jener Studien mehr als ein negatives zu betrachten ist. Ich will im Folgenden einige Stellen des Sophokles kurz behandeln, hebe aber absichtlich nur leichtere Verderbnisse hervor.

I. Trachinierinnen V. 697 ff.

Τὸ γὰρ κάταγμα τυγχάνω ῥίψασά πως
τῆς οἰὸς, ᾧ προὔχριον, ἐς μέσην φλόγα,
ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν· ὡς δ' ἐθάλπετο,
ῥεῖ πᾶν ἄδηλον, καὶ κατέψηκται χθονὶ
μορφῇ μάλιστ' εἰκαστόν κτλ.

Daß die Stelle so, wie sie in unsern Ausgaben steht, nicht von der Hand des Dichters herrühren könne, hat Wunder richtig bemerkt. Denn *ἐς μέσην φλόγα* kann man in solcher Verbindung nicht leicht anders als von der Flamme des Feuers verstehen, und der scheinbar erläuternde Zusatz *ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν* hebt die Schwierigkeit nicht, obwohl es hinzugefügt scheint, um jene Zweideutigkeit zu entfernen. Aber wer wird einem Dichter wie Sophokles, wenn auch die Trachinierinnen gerade nicht das vollendetste Drama sind, ein solches Unvermögen, den Gedanken klar und klassisch zu gestalten, zutrauen? Indeß Wunders Verfahren, der den ganzen Vers herauswirft, wird Niemand leicht billigen; die Gründe, welche er zur Verdächtigung anführt, sind äußerst schwach; *προχρίειν* wird durch Lucian Alex. c. 21: *σιάλῳ τὴν σφραγῖδα προχρίσας* hinlänglich geschützt; der absolute Gebrauch von *προχρίειν* ohne Object bedarf an dieser Stelle keiner Rechtfertigung, und wie Wunder an ᾧ auf das entferntere Substantivum bezogen Anstoß nehmen konnte, begreife ich nicht; ᾗ wäre ja ganz unlogisch. Die Stelle läßt sich mit geringer Aenderung herstellen; ich schreibe:

Τὸ γὰρ κάταγμα τυγχάνω ῥίψασά πως
τῆς οἰὸς, ᾧ προὔχριον, ἐς μέσην χθόνα
ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν· ὡς δ' ἐθάλπετο,
ῥεῖ πᾶν ἄδηλον καὶ κατέψηκται φλογί.

Ich denke die Sache spricht für sich selbst: mitten auf die Erde, gerade wo die Sonnenstrahlen am heißesten brannten, wirft sie den Wollflocken und dort wird er in der Gluth der Sonne von selbst verzehrt; *φλογὶ* ist an der zweiten Stelle, da *ἀκτῖν' ἐς ἡλιῶτιν* unmittelbar vorausgegangen, nicht mehr undeutlich und durchaus kein unwesentlicher Zusatz, während wir *χθονὶ* füglich entbehren kön-

nen. Uebrigens wird meine Emendation auch durch die Erklärung des Scholiasten bestätigt: τὸ γὰρ ἔριον τοῦ προβάτου μετὰ τὸ χρῖσαι τὸν πέπλον ἔρριψα ὑπὸ τόπον καταλαμβανόμενον ὑπὸ τοῦ ἡλίου· τὴν γὰρ αὐγὴν ἀκτῖνα ἡλιῶτιν εἶπε; also hatte der Paraphrast eine Localbezeichnung, wie eben ἐς μέσην χθόνα vor Augen. — Da der Cod. Laur. *A* κατέψικται hat, so ist vielleicht κατέψισται das Richtigere; vergl. Etym. M. p. 815. 53 ψῶ, ὅθεν καὶ τὸ καταψίω, und Lykophron V. 639 ψίσεται πόρνον γνάθῳ.

II. Philoktet V. 31:

NE. Ὁρῶ κενὴν οἴκησιν ἀνθρώπων δίχα.
OΔ. Οὐδ' ἔνδον οἰκοποιός ἐστί τις τροφή;
NE. Στειπτή γε φυλλὰς, ὡς ἐναυλίζοντί τῳ.
OΔ. Τὰ δ' ἄλλ' ἔρημα, κοὐδέν ἐσθ' ὑπόστεγον;

Seltsam ist die Frage des Odysseus, und noch seltsamer ausgedrückt; Hermann erklärt τροφή: „omnem victum apparatumque, quo ad vitam sustentandam opus est, notat, οἰκοποιὸς autem active dictum videtur, ut conprehendat utensilia, quibus locus aliquis in modum domus instruatur.“ Allein durch diese Erklärung werden nur die Schwierigkeiten der Stelle klar hervorgehoben, nicht aber entfernt. Odysseus konnte nur, wie dies ebensowohl der Zusammenhang als die Antwort des Neoptolemus verlangt, gefragt haben, ob denn gar keine Spuren darauf hindeuteten, daß die Höhle bewohnt sei, jemanden zum Aufenthaltsorte diene. Erst nachdem Neoptolemus diese Frage bejaht hat, indem er die Lagerstätte erwähnt, kann Odysseus fragen, ob sich nicht auch sonstiger Hausrath finde. Ich denke, der Dichter schrieb:

Οὐδ' ἔνδον οἰκοποιός ἐστ' ἐπιστροφή;

ἐπιστροφή, Einkehr, Aufenthalt, Wohnort, ist beliebter Ausdruck der Tragiker. So bei Aeschylus vor allen, wie Sept. V. 645 πόλιν Ἔξει πατρῴαν δωμάτων τ' ἐπιστροφάς, Eumenid. 548 καὶ ξενοτίμους ἐπιστροφὰς δωμάτων, und im Philoktet (Arist. Ran. 1430) Σπερχειὸ ποταμὲ, βούνομοί τ' ἐπιστροφαί. Ebenso in einem anonymen Verse bei Eustathius

Κίλιξ τε χώρα καὶ Σύρων ἐπιστροφαί,

den Meineke mit Recht dem Aeschylus beilegt; und zwar glaube ich ist er auf die Φρύγες zurückzuführen, indem ich Hesych. v. Ἐπιστροφαί· διατριβαί, δίαιται. Αἰσχύλος Φρυξίν vergleiche. Daß der Vers einem namhaften Dichter angehört, erhellt aus der Anspielung des Aristides Vol. I. p. 388 ed. Dindorf: οὕτω λαμπρά τε καὶ κοινὰ πᾶσι τὰ ὄντα κέκτηται, καὶ οὔτε Ἰταλία τῶν ταύτης κτημάτων ὑπερορᾷ, οὔτε Αἴγυπτος οὕτω πόρρω, οὔτε Τυρρηνικὸν πέλαγος, οὔτε Σύρων καὶ Κιλίκων, ποιητὴς ἂν

εἶποι, ἐνστροφαί, wo nur ἐπιστροφαί ebenfalls herzuſtellen iſt. Warum ſollte nun nicht auch Sophokles in dieſem Sinne ἐπιστροφὴ gebraucht haben? Denn der Sinn der Frage iſt: Und iſt nicht drinnen ein wohnlicher Aufenthalt? d. h. deutet nichts an, daß jemand daſelbſt wohnt, ſich aufhält?

III. Antigone V. 262:

Εἷς γάρ τις ἦν ἕκαστος οὐξειργασμένος,
κοὐδεὶς ἐναργής, ἀλλ' ἔφευγε τὸ μὴ εἰδέναι.
ἦμεν δ' ἕτοιμοι καὶ μύδρους αἴρειν χεροῖν
καὶ πῦρ διέρπειν καὶ θεοὺς ὁρκωμοτεῖν,
τὸ μήτε δρᾶσαι μήτε τῳ ξυνειδέναι
τῷ πρᾶγμα βουλεύσαντι μήτ' εἰργασμένῳ.

Die Erklärungs- und Verbeſſerungsverſuche an dieſer verzweifelten Stelle aufzuzählen und zu widerlegen iſt nicht nöthig; aber wohl gerechtfertigt einen neuen Verſuch zu machen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß man uns beſchuldige, dem Dichter ungewöhnliche Formen aufzudrängen, ein Vorwurf, womit gewiß die am meiſten bei der Hand ſein werden, welche durch Interpretation das allerungewöhnlichſte, ja oft geradezu unmögliches dem Dichter zumuthen, wenn nur die Vulgata dadurch gerettet wird. Ich denke aber, die Kritik müſſe vor allem den Gedanken ſelbſt ſtreng ins Auge faſſen, und dann verſuchen mit möglichſter Schonung der Ueberlieferung neine agemeſſene Form herzuſtellen. Ich leſe:

κοὐδεὶς ἐναργής, ἀλλ' ἐπεύκτο μὴ εἰδέναι,

und jeder gelobte es nicht zu wiſſen, oder auch ἀπεύκτο. Die ſyncopiſche Form εὔκτο findet ſich in der cykliſchen Thebais, ſ. Schol. Soph. Oed. Col. v. 1375: *Εὔκτο δὲ Δὶ βασιλῆϊ καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισιν.* Warum ſollte nicht Sophokles, der ſo Manches aus dem Sprachſchatze der Epiker ſich angeeignet hat, auch dieſe Form gebraucht haben? Ganz ähnlich iſt Philoktet V. 494: *Πολλὰ γὰρ τοῖς ἱκμένοις Ἔστελλον αὐτόν, ἱκεσίους πέμπων λιτάς* (was man mit Unrecht in ἱγμένοις verändert hat), obwohl nur die Epiker dieſe Form gebrauchen; vergl. außer *ἵκμενος οὖρος*, bei Heſiod. Theog. 481: *Ἔνθα μὲν ἶκτο φέρουσα θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν Πρώτην ἐς Λύκτον*, und Euphorion bei Steph. Byz. v. *Δωδώνη· Ἶκτο μὲν ἐς Δωδῶνα Διὸς φηγοῖο προφῆτιν.*

IV. Oedipus König V. 1098:

Τίς σε τέκνον, τίς σ' ἔτικτε
τῶν μακραιώνων ἄρα
Πανὸς ὀρεσσιβάτα που

προσπελασθεῖσ' ἢ σέ γέ τις θυγάτηρ
Λοξίου; τῷ γὰρ πλάκες ἀγρονόμοι πᾶσαι φίλαι.

Hermann hat zwar mit Recht die Erklärung von Musgrave und Andern verworfen, daß θυγάτηρ nichts weiter als Jungfrau bedeute, allein seine eigene Erklärung, wonach θυγάτηρ zu μακραιώνων gehört, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων ἄρα θυγάτηρ, προσπελασθεῖσα Πανός που ἢ Λοξίου, muthet dem Dichter eine ganz unerhörte Härte zu, die durch das wiederholte τίς, was übrigens im Cod. Laur. A. fehlt, nicht gehoben wird; so wie die Worte lauten, können sie nur von einer Tochter, nicht aber von einer Geliebten des Apollo verstanden werden. Und wer sind denn jene μακραίωνες? Etwa nichts weiter als οἱ πρότεροι? Das müßte doch erst durch bestimmte Belege erwiesen werden. Nun stimmt aber auch das Metrum mit der Strophe nicht überein; man hat sich vergeblich bemüht dort zu ändern; Vers und Gedanke sind tadellos:

Εἴπερ ἐγὼ μάντις εἰμὶ καὶ κατὰ γνώμην ἴδρις,
οὐ τὸν Ὄλυμπον, ἀπείρων ὦ Κιθαιρὼν οὐκ ἔσει τὰν αὔριον
πανσέληνον, μὴ οὐ σέ γε καὶ πατριώταν Οἰδίπου κτλ.

und dem gemäß muß nun die Antistrophe verbessert werden. Auch läßt sich mit Leichtigkeit die Hand des Dichters herstellen:

Τίς σε, τέκνον, τίς σ' ἔτικτε τῶν μακραιώνων ἄρα
Πανὸς ὀρεσσιβάτα πατρὸς πελασθεῖσ', ἢ σέ γ' εὐνά-
τειρά τις
Λοξίου; τῷ γὰρ πλάκες ἀγρονόμοι πᾶσαι φίλαι.

„Welche der Nymphen, o Kind, hat dich geboren, indem sich ihr Vater Pan, der im Gebirge haust, nahte, oder hat etwa eine Geliebte des Apollo dich geboren, oder Hermes oder Dionysos von einer der Helikonischen Nymphen dich empfangen.“ Wie leicht ΕΥΝΑΤΕΙΡΑ in ΘΥΓΑΤΗΡ verderbt werden konnte, leuchtet ein; die Umstellung von τίς gewinnt auch durch das Fehlen des Pronomens im Laur. A. einige Unterstützung. Εὐνάτειρα ist Lagergenossin, wie bei Aeschylus Prometh. V. 894:

Μήποτε, μήποτέ μ' ὦ Μοῖραι λεχέων Διὸς εὐνάτειραν
ἴδοισθε πέλουσαν,
μηδὲ πλαθείην γαμέτᾳ τινὶ τῶν ἐξ οὐρανοῦ.

Vergl. εὐνήτρια Soph. Trachin. V. 918. Πατρὸς als Beiname des Pan kann ich nicht nachweisen in diesem Augenblicke, ich denke aber, es rechtfertigt sich selbst. Die μακραίωνες sind die Nymphen, die lange lebenden, nicht etwa die Unsterblichen, vergl. Hesiod. Fr. 163:

Ἐννέα τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη
ἀνδρῶν γηράντων· ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος,
τρεῖς δ' ἐλάφους ὁ κόραξ γηράσκεται· αὐτὰρ ὁ φοίνιξ

ἐννέα τοὺς κόρακας· δέκα δ' ἡμεῖς τοὺς φοίνικας
νύμφαι ἐϋπλόκαμοι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.

Jede Zweideutigkeit wird hier fern gehalten, weil gleich darauf Pan erwähnt wird, ὅστ' ἀνὰ πίσεα Δενδρήεντ' ἄμυδις φοιτᾷ χοροήθεσι Νύμφαις, Λῖτε κατ' αἰγίλιπος πέτρης στείβουσι κάρηνα, Πᾶν' ἀνακεκλόμεναι, νόμιον θεὸν, ἀγλαέθειρον κτλ. (Homer. Hymn. VII, 2.)

V. Oedipus Colon. V. 1309:

Σοὶ προστροπαίους, ὦ πάτερ, λιτὰς ἔχων
αὐτός τ' ἐμαυτοῦ ξυμμάχων τε τῶν ἐμῶν,
οἳ νῦν ξὺν ἑπτὰ τάξεσι, ξὺν ἑπτά τε
λόγχαις τὸ Θήβης πεδίον ἀμφεστᾶσι πᾶν,

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Sophokles, blos um den Vers zu füllen, zu den ἑπτὰ τάξεσι noch ein ἑπτὰ λόγχαις hinzugefügt habe, denn das erste Wort besagt schon alles, da λόγχη eben auch nur wie τάξις einen Heerhaufen bezeichnen kann. Ellendt im Lexic. Soph. II. S. 37 scheint zwar das Unangenehme des Ausdrucks gefühlt zu haben, indem er bemerkt: „Oed. Col. V. 1314 videtur armatos armati exercitus duces significare.“ Allein wie dieser Sinn in den Worten liegen könne, hat er vergessen anzugeben. Der Fehler ist leicht zu heben, man muß schreiben:

Οἳ νῦν ξὺν ἑπτά τ' ἀσπίσι ξὺν ἑπτά τε
λόγχαις.

Der Dichter statt einfach und prosaisch σὺν ἑπτὰ τάξεσιν zu sagen, zerlegt den abstracten Begriff in seine Theile, und bietet uns so ein einfaches, anschauliches Bild der mit Schild und Speer bewaffneten Heerhaufen.

VI. Ajax V. 937:

ΤΕ. Ἰὼ μοί μοι.
ΧΟ. Χωρεῖ πρὸς ἦπαρ, οἶδα, γενναία δύη.
ΤΕ. Ἰὼ μοί μοι,
ΧΟ. Οὐδέν σ' ἀπιστῶ καὶ δὶς οἰμῶξαι, γύναι,
Τοιοῦδ' ἀποβλαφθεῖσαν ἀρτίως φίλου.

Γενναία δύη kann nur ein edles, nicht aber, was die Erklärer vergeblich zu beweisen sich abmühen, ein großes, schweres Leid bezeichnen. Es ist vielmehr zu verbessern:

Χωρεῖ πρὸς ἦπαρ, οἶδα, γενναία γύναι.

Χωρεῖ πρὸς ἦπαρ ist unpersönlich gesagt, es greift ans Herz, wie, wenn ich nicht irre, an einer anderen Stelle παίει πρὸς ἦπαρ, und eben das Verkennen dieser gewöhnlichen Structur hat das Verderbniß der Stelle herbeigeführt. So, um nur ein Beispiel anzuführen, ist die schwierige Stelle im Oed. Rex 197:

τέλει γὰρ εἴ τι νὺξ ἀφῇ,
τοῦτ' ἐπ' ἦμαρ ἔρχεται.

ganz einfach herzuſtellen:

Τελεῖ γάρ· εἴ τι νὺξ ἀφῇ κτλ.

es erfüllt ſich, es hört nicht auf, wo τελεῖν gerade ſo zu verſtehen iſt, wie in der Elektra V. 1409 τελοῦσ' ἀραί. Weiter muß nun in den Worten des Chors geſchrieben werden:

Οὐδέν σ' ἀπιστῶ καὶ δὶς οἰμῶξαι δύην,
τοιοῦδ' ἀποβλαφθεῖσαν ἀρτίου φίλου.

ἀρτίως iſt unendlich matt und dafür ἀρτίου aus dem Cod. Laur. A. von zweiter Hand herzuſtellen, eine Lesart, die auch der Scholiaſt vor Augen hatte, indem er erklärt γνησίου· οὐ γάρ ἐστι χρονικὸν, und ebenſo Suidas v. ἀρτίως, obwohl er in ſeiner gedankenloſen Weiſe den Vers als Beleg für ἀρτίως anführt.

VII. Elektra V. 43:

Οὐ γάρ σε μὴ γήρᾳ τε καὶ χρόνῳ μακρῷ
γνῶσ', οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠνθισμένον.

Die Schwierigkeiten der Stelle erkennt der Scholiaſt ganz gut, ohne jedoch durch ſeine Erklärungsverſuche ſie zu heben: Τινὲς τὸ ἠνθισμένον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἤκουσαν, οἷον ταῖς πολιαῖς ἠνθισμένον· τοῦτο δὲ ἀπίθανον· ἐγνώσθη γὰρ ἄν, εἰ καὶ τοσοῦτον ἤλλαξεν τὴν κεφαλήν. Δοκεῖ οὖν μοι τὸ ἠνθισμένον ἀντὶ τοῦ ἠσκημένον· οὐ μὴ οὖν σε ἐπιγνῶσι τοιαῦτα πλαττόμενον· εἰ δὲ τὸ ἠνθισμένον ἐπὶ τῆς ἡλικίας δεξαίμεθα, ἔστιν οὐκ ἐπὶ τῶν τριχῶν, ἀλλ' ἐπὶ παντὸς τοῦ σώματος. Ἠνθισμένον kann weder vom grauen Haar, noch auch von der Verkleidung verſtanden werden, höchſtens von einer Hetäre, die ἀνθινὰ trägt, könnte man ſo reden. Ich vermuthe:

Οὐ γάρ σε μὴ γήρᾳ τε καὶ χρόνῳ μακρῷ
γνῶσ' οὐδ' ὑποπτεύσουσιν ὧδ' ἠκισμένον:

und davon hängen eben die Dative γήρᾳ und χρόνῳ ab; denn die Zeit und das Alter haben den Diener ſo verändert und entſtellt, daß eine Wiedererkennung nicht zu befürchten iſt.

Marburg, März 1846. Theodor Bergk.

Zu Herodot.

Herodotus hat die eigenthümliche Art der Erzählung, an die Erwähnung eines Namens oder Volkes ſogleich die geſammte Chronik deſſelben anzuknüpfen, und bis auf den Zeitpunkt, welchen er